

Sichten – Belegen – Vermitteln

Herausgegeben von:

Iwona Bartoszewicz, Marek Halub, Anna Malgorzewicz, Tomasz Malyszek,

Germanica Wratislaviensia 142, 2017

Abstracts

<i>Literaturwissenschaft</i>	<i>Seiten</i>
Chris Rauseo Universität (Valenciennes, Valenciennes): Kleists Revisor. Der zerbrochne Krug zwischen Friedrich II. und Adolph Menzel	11-24
<p>Als Adolph Menzel 1876–1877 Kleists Zerbrochnen Krug illustrierte, beschwor er die niederländische Genre-Malerei des 17. Jahrhunderts bis ins Detail und auch voller Pracht. Dies spezifisch Holländische erfährt aber wider Erwarten eine spezifisch preußische Färbung dadurch, dass der nachschaffende Künstler den Geist Friedrichs des Großen zu einem kurzen aber dramatischen Auftritt hervorruft, um die preußische Herkunft und auch Beschaffenheit des Kleistschen Lustspiels nicht aus dem Blick zu verlieren.</p> <p>Schlüsselwörter: Kleist, Menzel, Preußen, Buchillustration</p>	
Christiane Baumann (Magdeburg): Ein Kapitel europäischer Theatergeschichte und eine politische Provokation: Die Meininger Festwoche 1886 mit Henrik Ibsen, Richard Voß und Paul Lindau	25-39
<p>Mit der Meininger Festwoche initiierte Georg II. von Sachsen-Meiningen 1886 an seinem Hoftheater ein Ereignis, das nicht nur das beschauliche Meiningen verschreckte, sondern einen gesellschaftlichen Tabubruch bedeutete. Der Herzog brachte das skandalumwitterte Ibsen-Stück Gespenster neben Richard Voß' Alexandra und Paul Lindaus Echegaray-Bearbeitung Galeotto zur Aufführung. Damit inszenierte er moderne Gesellschaftsdramen, die in ihrem sozialkritischen Potenzial und ihrem Sittlichkeitsanspruch bereits auf den Naturalismus wiesen und – mit einem norwegischen, spanischen und deutschen Autor – dessen europäische Dimension herausstellten. Diese Festwoche bedeutete im Deutschen Kaiserreich eine politische Provokation, die bei den Gastspielen der Meininger mit Verboten beantwortet wurde.</p> <p>Schlüsselwörter: Meininger Theater, Naturalismus, Ibsen</p>	
Wojciech Kunicki (Universität Wrocław): Karl Weinholds Breslauer Perioden I	41-55
<p>Im Falle des vorliegenden Aufsatzes handelt es sich um ein Kapitel einer vom Autor vorbereiteten Monographie zur Geschichte der Germanistik an der Universität Breslau seit ihrer Gründung bis in das Jahr 1918. Im Mittelpunkt des Beitrages steht der wissenschaftliche Werdegang des im niederschlesischen Reichenbach (heute: Dzierżoniów) geborenen Philologen Karl Weinholds. Besonders hervorgehoben wird Weinholds Interesse für die Erforschung der niederschlesischen Mundarten, wie auch seine Kontakte zu bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit wie Karl von Holtei oder Theodor Jacobi.</p> <p>Schlüsselwörter: Karl Weinhold, Theodor Jacobi, Karl von Holtei, Friedrich Pfeiffer, Heinrich Rückert, Paul Pietsch, Universität Breslau, Germanistik, Wissenschaftsgeschichte, Schlesien, Mundart, Mundartforschung</p>	
Wolfgang Brylla (Universität Zielona Góra): Zum Heimat-Topos in Paul Kellers Schlesienroman Der Sohn der Hagar (1907)	57-74
<p>Die sogenannte Heimatliteratur wird in der Regel durch kitschige Sentimentalität gekennzeichnet. In der nostalgischen narrativen Weltwahrnehmung der Heimat wird das Motiv der (verlorenen) Heimat zum Symbolgerüst der Melancholie und Heraufbeschwörung der vergangenen Zeiten. Man könnte deshalb annehmen, dass auch im Werk von Paul Keller – dem schlesischen Heimatschriftsteller schlechthin – das Heimatbild ähnliche Formen annehmen würde. In Kellers Der Sohn der Hagar wird allerdings der Heimat-Topos nicht auf die Parameter der regionalen Heimatliebe eingeschränkt, sondern durch die Dimensionen des christlichen Glaubens und des Selbstsicherheits-Faktors ersetzt. Der schlesische Heimatroman Kellers</p>	

ist somit weniger als ein Text über die Heimat Schlesien zu begreifen, stattdessen als ein Roman über die Suche nach der Heimat und der eigenen Identität.

Schlüsselwörter: Paul Keller, Heimatliteratur, schlesische Literatur, Trivilliteratur

Gerda Nogal (Universität Zielona Góra): Schweigen zwischen Eltern und Kindern. Zu generativen Distanz(ierungs)merkmalen in Erzähltexten von Zoë Jenny, Alexa Hennig von Lange und Katja Oskamp

75-88

In den untersuchten Erzähltexten von Zoë Jenny, Alexa Hennig von Lange und Katja Oskamp werden die weiblichen Hauptfiguren in der Adoleszenzphase angetroffen. Im Zentrum der Analyse stehen ihre Autonomie- und Ablösungsprozesse, die im Kontext des Elternhauses aufgefasst werden. Entsprechend unterliegt die figürliche Ausrichtung auf die Elternligatur einer Entwicklung und Reorganisierung. Das Augenmerk ruht primär auf den Kennzeichen der Distanz und Distanzierung im Verhältnis Eltern-Kind, bei denen dem Motiv des Schweigens eine repräsentative bzw. symbolische Signifikanz zukommt. Ausgegangen wird davon, dass der Einschluss von dem Merkmal des NichtGesagten bzw. Nicht-Artikulierten – und dies sowohl aufseiten der weiblichen Haupt- als auch ihrer Elternfiguren – zur besseren Erkenntnis der frühen Familienverhältnisse und späteren Ablösungsprozesse der Hauptfiguren beitragen kann.

Schlüsselwörter: Eltern und Kinder, Erwachsen werden, Distanz, Schweigen, Autonomie

Monika Wolting (Universität Wrocław): Flüchtlingsschicksal im Jugendroman Hesmats Flucht (2008) von Wolfgang Böhmer. Ein Fallbeispiel für Realistisches Schreiben über Afghanistan in der deutschsprachigen KJL

89-104

In dem Beitrag wird das Thema einer literarischen Darstellung eines Flüchtlingsschicksals erörtert. Hier ist vorrangig von Interesse die Weise, wie der Autor, Wolfgang Böhmer, die Figur eines Jugendlichen, Hesmat und seine Flucht aus Afghanistan literarisch aufarbeitet. In den zentralen Punkt der Überlegungen rückt der Realitätsanspruch des Romans, der seine Bestätigung im aussagekräftigen Nachwort findet.

Schlüsselwörter: Jugendroman, Realistisches Schreiben, Flucht, Flüchtling, Krieg, Afghanistan

Sprachwissenschaft

Teuta Abrashi (Universität Prishtinë): Zu syntaktischen Eigenheiten des Merkmals Person im Deutschen

105-117

Obwohl das Merkmal Person zu den grundlegenden grammatischen Merkmalen gehört und der Eindruck besteht, dass alles darüber ausgesagt wurde, sieht es aber aus, dass einige Gegebenheiten noch genauer behandelt werden müssen. Dieser Beitrag untersucht, ob die deutschen Nominalphrasen, die als Kern kein Personalpronomen haben, auch andere Merkmale als das der 3. Person tragen können. Es wird gezeigt, dass Anredeformen nur die 2. Person beanspruchen. Demzufolge wird die (nur) 3. Person Annahme vorgeschlagen, die in allen deskriptiven Grammatiken deutscher Sprache akzeptiert ist, zu modifizieren. Genauer gesagt, sollte das Merkmal 2. Person für jede Nominalphrase vorgegeben werden, die die charakteristische (Vokativ-) Intonationskontur in der gesprochenen Sprache hat oder mit einem bestimmten (Vokativ-) Interpunktionszeichen in der geschriebenen Sprache erfolgt. Somit könnten die Schwierigkeiten bei der Darlegung von Kongruenz/Rektion vermieden werden.

Schlüsselwörter: Person, Nominalphrase, Syntax, Kongruenz, Rektion

Anna Dargiewicz (Warmia und Mazury-Universität in Olsztyn): Wo ist der Anfang, und wo ist das Ende? Zu übersetzungsrelevanten Merkmalen der deutschen Komposita

119-133

In dem vorliegenden Beitrag wird auf grundlegende Faktoren verwiesen, denen man bei der Übertragung der deutschen Komposita ins Polnische Rechnung tragen sollte. Zu diesen Faktoren gehören: Binarität der Komposita, Reihenfolge der Kompositaglieder und Nichtvertauschbarkeit der Glieder ohne Bedeutungsverlust, unbegrenzte Ausbaumöglichkeiten der deutschen Komposita, Fugenelemente als Verbindungskitt zwischen zwei Konstituenten einer Zusammensetzung, Paraphrasierung als Mittel zur Ermittlung der semantischen Beziehungen in einem Kompositum und Ad-hoc-Bildungen als Besonderheit der deutschen Wortbildung. Angesichts der Tatsache, dass das Deutsche den Beinamen ‚Substantivsprache‘ hat, wird hier die Aufmerksamkeit vorzugsweise den substantivischen kompositionellen Formationen geschenkt. Das untersuchte Korpus konzentriert sich auf die Bandwurmkomposita – darunter pressetypische, Aufmerksamkeit erregende Lexeme (sog. Eyecatcher) sowie Ad-hoc-Bildungen, die für

den Übersetzer häufig als eine harte Nuss zu knacken sind. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die in einem deutschen Kompositum implizierten semantischen Relationen durch ein komplexes Vorgehen im Übertragungsprozess, durch die Vereinigung von interkulturellen, sprachlichen und translatorischen Kompetenzen effektiv in die Zielsprache übertragen werden können.

Schlüsselwörter: Zusammensetzung, Kompositum, Übersetzung, Phrase, Äquivalent, Ausgangstext, Zieltext

Anna Daszkiewicz (Hochschule Ateneum in Gdańsk): Der sekundäre Ethnolekt als eine besondere Form der Transgression

135-153

Im vorliegenden Beitrag wird der mediale (sekundäre) Ethnolekt als eine besondere Form der Transgression dargestellt. Dabei werden zuvor die besagten Termini Ethnolekt und Transgression anhand wissenschaftlicher Arbeiten erläutert. Der inflationäre Gebrauch von dem primären Ethnolekt findet meist in Unterhaltungsprogrammen jeglicher Art statt (als Beispiel hierfür gilt der Film Fack ju Göhte (2013), genauer gesagt das hier einer sprachlichen Analyse unterzogene Drehbuch zum Film) und gilt als »Überschreitung« einer sprachlich-kulturellen Grenze, »Usurpierung« eines Sprechstils, der einem nicht eigen ist (im Sinne von Auer und Dirim / Auer). Im Gegensatz zum Sprechstil der SprecherInnen des primären Ethnolekts wirkt der sekundäre Ethnolekt hochstilisiert und übermäßig häufig verwendet. Dieses intendierte Verfahren des Drehbuchautors und Filmemachers stigmatisiert die TrägerInnen des ursprünglichen Ethnolekts, deren Alltagssprache eine semantisch-lexikalische Differenzierung aufweist.

Schlüsselwörter: stilisierte Sprache, Ethnolekt, jugendliche ‚Ghetto‘-Bewohner, Spezifika des medialen Ethnolekts

Jarochna Dąbrowska-Burkhardt (Universität Zielona Góra): Von Hexen und Zauberinnen in den frühneuzeitlichen Grünberger Hexenverhörprotokollen (1663–1665)

155-168

Der Beitrag beschäftigt sich mit der lexikalischen Ebene der Hexenverhörprotokolle aus dem 17. Jahrhundert, die aus Grünberg in Niederschlesien, dem heutigen Zielona Góra (Polen) stammen. Der Untersuchungsschwerpunkt liegt auf den miteinander konkurrierenden Wortbildungen auf hex- und zauber-, die im analysierten Schriftstück parallel auftreten und deren Verwendung sich oft sogar überlappt. Es handelt sich dabei sowohl um Bezeichnungen des beschriebenen Schadenzaubers als auch um die Benennung von Personen, die eines solchen Delikts bezichtigt werden. Die Analyse zeigt an konkreten Beispielen auf, bei welchen Bildungen das Stammorphem hex- und in welchen das Stammorphem zauber- dominieren.

Schlüsselwörter: Hexenverhörprotokolle, 17. Jahrhundert, Grünberg (Niederschlesien), semantisch-inhaltliche Analyse, lexikalische Untersuchung von Wortbildungen mit Stammorphemen hex- und zauber

Justyna Duch-Adamczyk (Adam-Mickiewicz-Universität): Routineformeln im Presseinterview mit Prominenten am Beispiel des Magazins »Der Spiegel«

169-183

In dem vorliegenden Aufsatz wird versucht, das sprachliche Bild des »Der Spiegel«-Interviews mit Prominenten zu umreißen. Der Beitrag konzentriert sich dabei auf sprachliche und formelhafte Mittel, die für diesen Typ des Interviews prädestiniert sind. In dem Aufsatz wird auf das Modell der Sprache der Nähe und Distanz von Koch / Oesterreicher (1985) eingegangen. Des Weiteren werden die Eigenschaften der Textsorte Interview referiert. Anschließend wird eine Analyse der ausgewählten Formeln nach dem Kriterium ihrer pragmatischen Funktion vorgenommen. Der Aufsatz soll einen Beitrag dazu leisten, die sprachlichen Besonderheiten und Regularitäten des Textsortentyps Interview mit Prominenten zu erfassen.

Schlüsselwörter: Interviewsprache, formelhafte Sprache, Sprache der Nähe und Distanz, Formeln in Interviews

Hans W. Giessen (Universität des Saarlandes): Unterschiedliche kognitive Verarbeitungseffekte bei unterschiedlichen Textsorten

185-193

Ziel der Studie ist, Indikatoren dafür zu finden, dass unterschiedliche Textsorten kognitiv unterschiedlich verarbeitet werden. Zu diesem Zweck wurde Probanden ein Gedicht in jeweils einzelnen Verszeilen vorgegeben – einmal mit der Vorgabe, dass nun ein Gedicht zu lesen sei; die zweite Gruppe erhielt die Information, es handle sich um einen Prosatext. Die Verarbeitungsdauer war offensichtlich von dieser Vorinformation determiniert.

Schlüsselwörter: kognitive Verarbeitung, Poesie, Prosa, Lesezeit, Textsorten, Verarbeitungszeit

Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska (Universität Łódź): Störungsfaktoren im Bereich der universitären Wissensvermittlung in gesprochener Sprache

195-211

Die interkulturelle Kommunikation gehört mittlerweile gegenwärtig zum Alltag der Hochschulen. Dies trifft u.a. für die universitäre Wissensvermittlung zu. Auf Grund der steigenden Studierenden-Mobilität

bilden die interkulturell bunt gemischten Seminare einen festen Bestandteil der universitären Lehre. Der interkulturelle insgesamt durchaus positiv zu wertende Austausch unter Studierenden bedeutet allerdings nicht in allen Fällen eine reibungslose Kommunikation. In der kommunikativen Wirklichkeit ist auch potenziell mit gewissen Störungen zu rechnen. Das Erfassen von Ursachen für diese Störungen stellt einen ersten Schritt für die Optimierung der jeweiligen Kommunikationsabläufe dar. Dieser Problematik widmet sich der vorliegende Beitrag am Beispiel einer interkulturell geprägten Redesituation, in der akademisch gesichertes Wissen vermittelt wird.

Schlüsselwörter: interkulturelle Kommunikation, Wissensvermittlung, Kommunikationsstörungen, Optimierung der Kommunikation, Redesituation

Jan Hajduk (Jan-Kochanowski-Universität): Ubi tu, ibi ego. Zum sprachlich-kulturellen Bild von Eheleuten in Grabinschriften

213-228

Im Aufsatz wurde ein Versuch unternommen, das sprachlich-kulturelle Bild der Eheleute anhand der Analyse der Grabinschriften darzustellen. Die im südlichen Teil des deutschsprachigen Gebietes gesammelten Daten zeigten das Vorkommen der gemeinsamen Familiennamen, den Gebrauch bestimmter Lexeme (Ehegatte, Ehegattin, Eheleute, Eltern) und der Possessivpronomina (mein, unser), sowie die Verwendung der auf eine tiefe Verbundenheit hinweisenden Symbole: „+“, „&“, Trauringe. Sie bestätigten die in den Wörterbuchdefinitionen zentralen Merkmale der Ehe, die als eine lebenslange Verbindung zwischen Mann und Frau verstanden wird.

Schlüsselwörter: Ehe, Eheleute, Grabinschrift, Friedhof

Hanna Kaczmarek (Jan-Dlugosz-Akademie): Similaritäts- und Kontrastrelationen in einem Lernerwörterbuch. Lemmatisierungsschwierigkeiten

229-243

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, aufgrund der kontrastierenden Analyse der gewählten Wörterbuchartikel aufzuzeigen, welche Lexeme in den gängigen deutschen Lernerwörterbüchern als Synonyme bzw. Antonyme fungieren und wie diese lemmatisiert werden. Anschließend wird der Frage nachgegangen, inwieweit die bei den paradigmatischen Austauschklassen stehenden Informationen dem potentiellen fremdsprachigen Wörterbuchbenutzer bei möglichen Fragestellungen weiterhelfen können.

Schlüsselwörter: Lernerwörterbücher, Synonymie, Antonymie, paradigmatische Relationen

Anna Kapuścińska (Kazimierz-Wielki-Universität): Zur Digitalisierung analogischer Zeichen im digitalen Zeitalter

245-253

Das Ziel des Beitrags ist, das Phänomen der Digitalisierung von ursprünglich analogen Zeichen zu diskutieren. Die Diskussion fokussiert zwei Arten von Zeichen, die (nach der Distinktion von Goodman) analogisch sind. Die einen sind Bilder und die anderen – Texte, betrachtet, in Bezug auf die textlinguistische Konzeptualisierung der Sprache, als primäre sprachliche Zeichen. Das Beispiel eines polnischen Nachrichtenportals bestätigt die These, dass die spezifische mosaikartige Struktur die inhärenten Merkmale der darin enthaltenen Zeichen beeinflussen kann. Das typographische Schema ist dabei wichtiger als der semantische Inhalt, der auf solche Art und Weise präsentiert wird, die die Perzeptionsfähigkeiten eines durchschnittlichen Empfängers überfordert. Dadurch wird die Bedeutung der Bilder und Texte in der Regel auf die binäre (digitale) Relation ihrer Anwesenheit oder Abwesenheit im vorprogrammierten Schema beschränkt.

Schlüsselwörter: Zeichen, Semiotik, analogisch, digital, Medien

Attila Mészáros (J.-Selye-Universität, Komárno): Refugees welcome (?) Eine kontrastive Diskursnetzwerkanalyse am Beispiel der deutschen und der slowakischen Einwanderungsdebatte

255-272

Im vorliegenden Beitrag wird der Flüchtlingsdiskurs mit besonderem Blick auf transnationale Bezüge thematisiert. Die Grundlage dafür bilden deutsche und slowakische Presstexte. Das Forschungsinteresse gilt dabei den Fragen, (a) wie die Einstellungen der jeweiligen Gesellschaft gegenüber Flüchtlinge durch die Sprache ausgedrückt werden, (b) welche Akteure den Diskurs dominieren und (c) welche Diskurskoalitionen entstehen. Konkrete Analysen werden auf Makro- und Mikroebene durchgeführt. Es werden einerseits zentrale Argumentationsmuster dargestellt, andererseits relevante Diskursakteure und deren Vernetzungen.

Schlüsselwörter: Diskursanalyse, Netzwerk, Flüchtlinge, transnationaler Diskurs

Kurt Rüdinger (Universität von Sevilla): Zur Frage des Tertium Comparationis in der Kontrastiven Sprachanalyse der hauptsächlich studierten westeuropäischen Sprachen indoeuropäischen Ursprungs – eine kritische Bestandsaufnahme und ein Vorschlag

273-284

Sprachvergleiche jeglicher Art erfreuen sich sowohl in theoretisch-linguistischen wie angewand-

didaktischen Arbeiten großer Beliebtheit. Die entscheidende methodologische Grundfrage nach einem geeigneten Tertium Comparationis wird dabei allerdings häufig mit folgenschwerer Arbitrarität behandelt. Der Artikel versucht einige konventionelle Herangehensweisen an das Thema kritisch zu beleuchten und einen möglichen Bezugsrahmen für künftige Vergleichsforschungen zu postulieren. Dazu ist vor allen Dingen die mehr oder minder explizite Einwirkung einer vom Lateinischen geprägten Sprachanalyse in ihren verschiedenen Facetten zu würdigen. Bedeutsam scheint uns dabei, dass sich alle modernen Sprachentwicklungen zusehends von diesem Bezugssystem entfernen.

Schlüsselwörter: Tertium Comparationis, latinisierende Beschreibungsperspektiven, zentrifugale Sprachentwicklung

Witold Sadziński, Krzysztof Tomasz Wiczak (Universität Łódź): Das germanische Wort für 'Seehund' (*selxaz)	285-300
---	----------------

Der germanische Tiername *selxaz m. 'Robbe', vorzugsweise 'Gemeine Robbe, Phoca vitulina L.', wurde bislang nicht zufriedenstellend vom etymologischen wie morphologischen Standpunkt her hergeleitet. Im vorliegenden Beitrag wird dafür plädiert, hierfür in der indogermanischen Protosprache *(t)sel-ə2k-s m. 'kleines Kriechtier; Schnecke, Schildkröte', eine diminuierende Suffixbildung – mit dem Suffix *-ə2k- – zum Verbalstamm *(t)sel- 'kriechen', als Etymonvorlage anzusetzen. Die damaligen Germanen dürften im Norden den Robben, großen Seesäugetieren, die sich am Lande schwerfällig fortbewegen, begegnet sein. Sie nannten sie dementsprechend *sel-ə2k-o-s m. 'großes Kriechtier' > 'Robbe' > germ. *selxaz m. 'Robbe', indem sie die bereits existierende Suffixbildung *(t)sel-ə2k-s m. 'kleines Kriechtier' nunmehr um das Augmentativsuffix *-o- erweitert hatten.

Schlüsselwörter: Etymologie, germanische Sprachen, Robbe, Seehund

Monika Schönherr (Universität Zielona Góra): Nominale Satzrealisationen im Deutschen	301-315
---	----------------

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit Konstruktionen auseinander, die ohne finite Verbformen vorkommen. Insbesondere geht es dabei um Nominalsätze wie etwa Ein Mann – ein Wort., Wozu das Ganze?, Sie – und Böses! Diskutiert werden Fälle, in denen die Verben in formaler Sicht nicht markiert werden, wodurch die sog. koverte Prädikation konstituiert wird. Die Tradition der Untersuchungen zu diesem Problemkreis ist ziemlich reich, dennoch gibt es hier eine Reihe von ungenügenden Lösungsansätzen von Problemen v.a. im Hinblick auf deren grammatischen Status. Der Grund dafür sind vor allem ihre spezifischen Eigenschaften sowie ihre unikale Rolle bei der Gestaltung von Texten unterschiedlicher Art.

Schlüsselwörter: Nominalsätze, koverte Prädikation, afinite Verbformen

Bernd Spillner (Universität Duisburg-Essen): Das Spiel mit Metaphern in deutschen Geburtsanzeigen	317-325
--	----------------

Seit einigen Jahren werden deutsche Geburtsanzeigen überwiegend in Tageszeitungen publiziert. Die Eltern versuchen nicht nur, ihre Freude über die Geburt ihres Kindes auszudrücken, sondern auch mit Hilfe von Metaphern ungewöhnlich und originell zu wirken. Häufig wird die Mitteilung auch als bimodaler Text konstruiert, wobei ein verbaler Textteil mit einer unerwarteten Abbildung kombiniert wird. Das bildliche Element wird gescannt oder aus dem Internet heruntergeladen. Es kann dabei auch scherzhaft eine andere Textsorte fiktiv als Geburtsanzeige verwendet werden.

Schlüsselwörter: Geburtsanzeige, Tageszeitung, Metaphorik, Multimodalität, bimodaler Text, Abbildung

Kulturwissenschaft

Dorota Masiakowska-Osses (Adam-Mickiewicz-Universität): Das „Eintrittsbillet“ in die deutsche Gesellschaft? Die nationalsozialistische Vergangenheit aus der deutsch-türkischen Perspektive	327-340
--	----------------

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Holocaust bleibt in Deutschland ein negativer Referenzpunkt der nationalen Identität. Mit der Verwandlung der Bundesrepublik in ein Einwanderungsland wird jedoch immer häufiger gefragt, inwieweit dieses genealogische, ethnisierte Modell des Erinnerns seine Gültigkeit behalten kann und soll. Der Beitrag geht den Fragen nach, in welchem Maße und auf welche Weise die Vertreter und Nachfahren der türkischen Einwanderer in der BRD die NS-Vergangenheit in ihren literarischen Werken und anderen Projekten thematisieren und wie sie zum Problem der historischen deutschen Schuld stehen.

Schlüsselwörter: kulturelles Gedächtnis, Nationalsozialismus, Holocaust, deutsch-türkische Autoren

